

Kulturelle Kompetenz im klinischen Alltag Teil 2

Transkulturelle Kompetenz für medizinisches Personal ist gefragt denn je – doch während der Versorgungsbedarf angesichts weltweiter Migration und Flüchtlingsströme wächst, hat die Vermittlung dafür benötigter Kompetenzen noch nicht hinreichend Eingang in die medizinische Ausbildung gefunden. Diese Ausgabe der *Nervenheilkunde* hat den Schwerpunkt in der Diagnostik und im Umgang mit Menschen mit Zuwanderungsgeschichte im klinischen Alltag. Hierbei werden konkret Hilfestellungen von den Autoren für die Handlungsebene gegeben. Die Fokuz liegt nicht auf den theoretischen Hintergrund, sondern auf die unmittelbare Umsetzung in der Diagnostik und Therapie.

Hans Rohlof, ehemaliger Wpa-tps-Leitung, legt die Bedeutung transkultureller Kompetenz in der Diagnostik dar. Denn Kenntnisse der transkulturellen Kompetenz im Rahmen der Exploration und Diagnostik sind unerlässlich, um den Beschwerdebildern der Patienten mit Zuwanderungsgeschichte gerecht zu werden.

Die Besonderheiten in der Begutachtung von Folteropfern erläutert **Thomas Wenzel**. Folterüberlebende sind aufgrund der oft schweren psychologischen Traumatisierung als besondere Gruppe zu berücksichtigen. Ihnen steht nach internationalen ethischen und Menschenrechtsstandards besonderer Schutz zu. Hierbei ist es nötig, Betroffene früh während des Aufnahmeprozesses zu identifizieren und diesen besonderen Schutz sowie weitere spezielle Hilfe zu gewähren. Dies erfordert einen interdisziplinären Ansatz unter Berücksichtigung besonderer rechtlicher und menschenrechtlicher Rahmenbedingungen. Bei der Begutachtung sind bezüglich Überlebenden von Folter besondere Aspekte zu

berücksichtigen, die im „Istanbul Protokolls“ der Vereinten Nationen festgelegt sind.

Hamid Peseschkian, Institutsleiter der Wiesbadener Akademie der positiven Psychotherapie, sieht den Schwerpunkt seines Artikels in der wachsenden Herausforderung der Psychiater und Psychotherapeuten angesichts des globalen Umbruchs und der Migrationsbewegungen weltweit. Gerade kulturelle Veränderungen und das Entstehen einer globalen Gesellschaft führen zu Ängsten, Aggression und Vorurteilen. Es gilt, den Prozess der transkulturellen Globalisierung aktiv mitzugestalten und therapeutische Einsichten in die Gesellschaft einzubringen.

Ibrahim Özkan diskutiert die Rolle des Dolmetschers in den therapeutischen und diagnostischen Settings. Hierbei geht es nicht nur um die Fertigkeiten des Dolmetschers in der Übersetzung, sondern in den richtigen Einsatz im Rahmen des Settings, die möglichen Indikationen, aber auch Kontraindikationen des Dolmetschereinsatzes. Es werden die kulturvermittelnde sowie die mögliche suggestible Rolle des Dolmetschereinsatzes erläutert.

Ina Rücker, Richterin, hebt in ihrem Beitrag nicht nur die juristischen Kriterien einer Begutachtung hervor, sondern ermöglicht aus der Sicht einer Richterin einen Einblick in die Beurteilung und Relevanz der medizinischen Aussagen im Rahmen der Begutachtung. Die qualitativen Anforderungen an Begutachtungen werden hervorgehoben, aber auch die möglichen Fehlerquellen im Erstellen einer Begutachtung.

S. Golsabahi-Broclawski, Bielefeld
A. Broclawski, Bielefeld



Dr. Solmaz Golsabahi-Broclawski, Leiterin des Instituts für transkulturelle Kompetenz, Bielefeld, 2. Vorsitzende des Dachverbandes der transkulturellen Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik im deutschsprachigen Raum im deutschsprachigen Raum DTPPP e. V.



Artur Broclawski, Geschäftsführer des Instituts für transkulturelle Kompetenz, Bielefeld, Oberarzt der Klinik für Neurologie der Klinik am Rosengarten, Bad Oeynhausen